

# Von der Hanfreibe zur Bandfabrik - Ein Beitrag zur Geschichte der Herznacher Wasserkraftanlagen

Autor(en): **Hüsser, Linus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **74 (2000)**

PDF erstellt am: **12.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747368>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Von der Hanfreibe zur Bandfabrik – Ein Beitrag zur Geschichte der Herznacher Wasserkraftanlagen

*Linus Hüsser*

Im Jahre 1669 bat der Herznacher Vogt Melchior Fleckenstein die vorderösterreichische Regierung in Freiburg, in der Vogtei Herznach eine Hanfreibe errichten zu dürfen. Da in der Vogtei damals keine Reibe vorhanden war, liessen die Bewohner ihren Hanf meist in der benachbarten Schweiz verarbeiten<sup>1</sup>.

Aufgrund von Fleckensteins Gesuch liess die Regierung durch das Oberamt der Herrschaft Rheinfelden abklären, ob es nicht ratsam wäre, in Herznach eine herrschaftliche Reibe einzurichten.

Mehr als ein Jahr verging, bis der Fricker Vogt Hans Heinrich Mösch und der Wittnauer Zimmermann Heinrich Buossinger im Auftrag des Oberamtes den für die Reibe vorgesehenen Platz am Ausgang des Startlentials zwischen Herznach und Ueken besichtigten und die Baukosten der Reibe ab-

schätzten. Dabei wurden allein für den Kauf des Bauplatzes 36 fl (= Gulden) veranschlagt. Weiter berechneten die beiden Sachverständigen: 17 fl für die Erstellung des Fundamentes sowie die Dachdeckerarbeiten; 32 fl für 4000 Ziegel; gut 3 fl für den Kalk; 20 fl Zimmermannslohn; 16 fl als Arbeitslohn für die Herstellung des Wasserrads und der Kraftübertragungsanlage; 10 fl für einen neuen Reibstein sowie 6 fl Arbeitslohn zur Errichtung der hölzernen Wasserzuleitung mit ihren drei Jochen und drei bis vier Känneln. Hinzu kamen die Löhne für die Ziegel- und Kalkfahren von Kaisten oder Säckingen bis nahe Herznach, die Kosten für Bauholz, Schindeln, Schmiedearbeiten, Speis und Trank bei der Aufrichtung usw. Insgesamt hätte die Reibe der Herrschaft über 200 fl gekostet. Der Regierung waren diese Ausgaben offenbar zu hoch und die geschätzten jährlichen Einkünfte der Reibe zugunsten der Herrschaft zu klein, so dass man 1671 Melchior Fleckenstein den Bau der Anlage überliess.

## **Die Familie Fleckenstein**

Vogt Melchior Fleckenstein übernahm 1674 die Mühle in Oberherznach, ein Lehen des Stiftes St. Martin zu Rheinfelden, Kollator der Herznacher Pfarrkirche. Eigentlich wollte das Herznacher Gotteshaus die Mühle für 3300 fl kaufen, bezahlte aber nur 2000 fl. Weil die Mühle zu wenig Ertrag erwirtschaftete, konnte die Herznacher Kirche weder die restlichen 1300 fl noch den jährlichen

Abb. 1

Die alte Mühle und ehemalige Taverne zum Schwanen in Oberherznach.



Schuldzins von 65 fl aufbringen. Fleckenstein übernahm die ausstehende Schuld und damit die Mühle, die aber der Herznacher Kirche fortan eine jährliche Abgabe entrichten musste<sup>2</sup>.

Die Fleckensteins gehörten in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu den führenden Familien in Herznach und bekleideten wichtige Ämter. Der oben genannte Melchior war auch Obervogt der Landschaft Fricktal. 1664 stiftete er das Glöcklein der Herznacher Kapelle<sup>3</sup>. Von 1670–1676 war Daniel Fleckenstein Grubenvogt der Erzbergwerke zwischen Herznach und Wölflinswil<sup>4</sup>. Schande über das Geschlecht brachte Andreas Fleckenstein, ebenfalls Obervogt des Fricktals. 1686 wurde er wegen Sodomie *dem scharfrichter übergeben an die gewöhnliche Richtstatt, gefürhet allda mit dem schwerdt von dem leben zuem todt – dessen Körper alsdann zue aschen verbrannt*<sup>5</sup>.

### Die Taverne zum Schwanen

Die Mühle in Oberherznach war auch zu Beginn des 18. Jahrhunderts keine Goldgrube. Ein verhältnismässig kleiner Kundenkreis und hohe Abgaben machten dem jeweiligen Müller das Leben schwer<sup>6</sup>. 1724 berichtete Müller Sebastian Acklin an das Rheinfelder Oberamt, dass innerhalb von 16 Jahren auf der Mühle *4 Ehrliche Männer vil hab und guet [...] aufgeopfferet* und die umliegenden Mühlen in *Ücken Frick Wölfliswil etc alzeyt 3 kunden* hatten, *wo diese [= die Herznacher Mühle] nur einen*. Acklin beklagte sich auch über die hohen Abgaben und dass seine Kunden den Müllerslohn mit Wein bezahlen konnten, für den er auch wieder Abnehmer suchen musste.

Zur Vermehrung seines Einkommens bat Sebastian Acklin die Behörden um das Tavernenrecht für die Mühle. In seinem Gesuch vertrat er die Ansicht, dass in Herz-

nach, wo im Unterdorf bereits zwei Tavernen («Hirschen» und «Löwen») standen, eine zusätzliche Wirtschaft in Oberherznach nahe der Landesgrenze durchaus rentieren könne. Acklin verwies dabei auf die katholischen Durchreisenden, die *besunders an Sonn und Feyrtägen, die Ihrer schuldigen andachts wegen lieber bey uns auff dem ausersten dorff [auf österreichischem Gebiet] als im Berner gebieth sich beherbergeten, weilen sie hernacher ca. 2 stund directè an der landstrass keinen Katholischen orth mehr antreffen*. Der Müller erwartete auch Kundschaft aus der benachbarten Schweiz: *Da bey uns der wein allzeyt wohlfeyleyler und das Mäss grösser als im Berner gebieth, pflegen die Inwonner aus denen 2 Nechst gelegenen Berner dörfferen also Denspiuren und Asp denen wirten zu Hertz nach öffters visiten zu geben*.

Acklin erhielt das gewünschte Tavernenrecht und errichtete in der Mühle den Gasthof zum Schwanen, der bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts bestand.

### Die unerwünschte Mühle

Sebastian Acklin betrieb auch die oben erwähnte Hanfreibe zwischen Herznach und Ueken, der noch eine Säge angegliedert war<sup>7</sup>. 1752 wurden Reibe und Säge durch einen *starkhen sturm wind zu boden geworfen*. Acklin baute sie wieder auf und bat die Behörden, bei der Reibe eine Mühle einrichten zu dürfen. Er argumentierte, dass eine zusätzliche Mühle bei Herznach einem breiten Bedürfnis entsprechen würde, da bei Trockenheit die umliegenden Mühlen oft an Wassermangel litten und die Bauern ihre Frucht in der benachbarten Schweiz oder im Sulztal mahlen liessen. Um die umliegenden Mühlen nicht zu konkurrenzieren, sollte die neue Mühle nur bei anhaltender Trockenheit in Betrieb gesetzt werden.

Acklin wollte bei der Reibe noch eine Taverne bauen. Diese sollte vor allem Ueken zugute kommen, das damals nur über eine Buschwirtschaft verfügte, die nur einige Monate offen hatte. Mit all diesen Investitionen wollte der Herznacher schliesslich ein Auskommen für seine Söhne schaffen.

Acklin war den Amtsleuten in Rheinfelden und Freiburg bekannt, da er sich immer wieder – oft im Auftrag der Behörden – für den Ausbau der Staffeleggstrasse, besonders auch auf dem Berner Gebiet, einsetzte. Diese guten Beziehungen spielten nun zu seinem Vorteil: Mitte Juni 1754 erteilte die Regierung Acklin die Bewilligung zur Errichtung einer Mühle und einer Wirtschaft bei der Reibe.

Als öffentlich bekannt wurde, dass zwischen Herznach und Ueken eine neue Mühle bewilligt worden war, kam es in der Landschaft Fricktal zu heftigen Protesten der Müller. In einem Schreiben an das Oberamt verlangten die aufgebrachten Müllersleute von der Regierung die Ablehnung von Acklins Gesuch. Sie vertraten die Ansicht, dass es im Fricktal schon genügend Mühlen gäbe und Acklin kein zusätzliches Mahlwerk brauche, da er schon eine Mühle, eine Säge und zwei

Hanfreiben (eine neuere stand oberhalb der Herznacher Mühle) sowie eine Wirtschaft betriebe. Die verärgerten Müller wurden in ihrem Protest von den Fricktaler Vögten unterstützt, und selbst die Fürstäbtissin von Säckingen, die Herrin über die beiden Mühlen von Hornussen und Niederzeihen, beschwerte sich persönlich beim Oberamt über die ihrer Meinung nach überflüssige neue Mühle. Die Proteste hatten Erfolg: Am 7. August 1754 krebste die Regierung zurück und liess den Bau der Mühle einstellen.

Auch gegen die bereits bewilligte Taverne wurde nachträglich erfolgreich Einsprache erhoben, auch vom Herznacher Stabhalter. Mit dem «Schwanen» und dem «Hirschen» in Herznach sowie der Meienwirtschaft in Ueken waren in den beiden Dörfern tatsächlich schon genügend Gaststätten vorhanden. 1757 beklagte sich «Hirschen»-Wirt Leimgruber über den mangelnden Umsatz seiner Taverne, weil Herznach *der Landstrass entlegen, und die gastung, obschon die Wirthschafft zum Leuen schon viele Jahr hindurch gar gering aussfallet*<sup>8</sup>. Tatsächlich war damals der Verkehr über die Staffelegg bescheiden, da der Passweg in einem schlechten Zustand war und Bern beharrlich den Ausbau der Strasse verweigerte.

### Die Industrialisierung hält Einzug

Die Reibe bzw. die Säge zwischen Herznach und Ueken ist auf dem 1783 gezeichneten Leimgruber-Plan der Vogtei Herznach ersichtlich. Allem Anschein nach verlotterte die Anlage im Laufe der Zeit. Das Areal mit den zerfallenen Gebäuden erwarb der Schwarzwälder Blasius Schäuble. Dieser erhielt 1820 vom Kanton die Konzession für den Betrieb einer Wasserkraftanlage, wofür er dem Staat eine jährliche Rekognition von vier Franken abliefern musste<sup>9</sup>. Schäuble be-

Abb. 2  
Die Bandfabrik Gebr.  
van Spyk AG zwischen  
Herznach und Ueken.



trieb hier eine Säge, die später einem Brand zum Opfer fiel.

1872 errichteten die aus dem Kanton Zürich stammenden Jakob Egli, Alfred Zangger und Julius Sennhauser hier eine Seidenzwirnerie, deren Maschinen mit Wasserkraft angetrieben wurden. 1884 ging der Betrieb an die Firma Nüssli-Nef & Cie., 1918 an die Amman's & Cie., die Baumwoll-Seidenbänder herstellte<sup>10</sup>. 1923 erwarb der in Basel wohnhafte Holländer Josef van Spyk die Fabrik und verlegte seine Bandfabrikation von Basel nach Herznach. Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts nutzte die Firma das Wasser des Staffeleggbachs zur Stromerzeugung. Heute noch sind oberhalb der Fabrik Reste der einstigen Stauanlage zu sehen, an dem Ort, wo wahrscheinlich schon das Wuhr von Melchior Fleckensteins Hanfreibe seinen Anfang nahm.

Anmerkungen:

<sup>1</sup> Dazu und zum Folgenden vgl. StAAG 6218/1.

<sup>2</sup> Welte, Friedrich E.: Die Urkunden des Stifts St. Martin in Rheinfelden, Aarau 1935, S. 244 f.

<sup>3</sup> Argovia Bd. 23, S. 192.

<sup>4</sup> Bühler, Rolf: Bergwerk Herznach. Erinnerungen an den Fricktaler Erzbergbau, Aarau 1986, S. 29.

<sup>5</sup> StAAG 6530/4.

<sup>6</sup> Dazu und zum Folgenden vgl. StAAG 6218/3.

<sup>7</sup> Dazu und zum Folgenden vgl. StAAG 6218/6.

<sup>8</sup> StAAG 6218/7.

<sup>9</sup> StAAG Finanzrat, Ehehafte (Zünfte und Gewerbe) 1812–1836.

<sup>10</sup> Schmid, Albert: «Mer luege zrugg». Herznach seit dem Jahre 1097, Frick 1999, S. 201.



Abb. 3  
Einlass zum Wasserkanal der Bandfabrik am Staffeleggbach (Aufnahme von 1991).